

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

Nr. 109.

Donnerstag, den 15. September

1898.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf. In amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Franz Erwin Glöckner** eingetragene Grundstück, bestehend aus Wohnhaus, Feld und Wiese, Folium 37 des Grundbuchs, Nr. 36 des Brandkatasters, Nr. 82, 83, 87, 187, 188 des Flurbuchs für **Unterföhengrün**, nach dem Flurbuche — ha 98,5 a Fläche enthaltend, mit 37,52 Steueranteilen belegt, geschätzt auf 4200 Mark, soll im hiesigen Amtsgerichte zwangsweise versteigert werden und es ist

der 20. Oktober 1898, Vormittags 11 Uhr
als Anmeldestermin,

ferner

der 4. November 1898, Vormittags 11 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 18. November 1898, Vormittags 11 Uhr
als Termin zu Verkündung des Verteilungsplans

anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstück lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldestermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldestermin in der Gerichtsschreibererei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 13. September 1898.

Königliches Amtsgericht.

J. B.: Dr. Würfel, A. J.

Jr.

Sonderzug Carlsfeld-Wilzschhaus.

Anlässlich des in Carlsfeld stattfindenden Festes des Vereins zur Förderung christlicher Liebeswerke für Eibenstock und Umgegend wird **Sonntag, den 18. September** folgender Sonderzug verkehren:

Ab Carlsfeld 7 Uhr 20 Minuten Nachmittag,
in Wilzschhaus 7 50

Zur Mitfahrt berechnen die gewöhnlichen Fahrkarten.

Dresden, am 1. September 1898.

Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen.

v. d. Planitz.

Nr. 195 des Verzeichnisses der dem Schank- und Tanzstättenverbot unterstellten Personen ist zu streichen.

Stadttrath Eibenstock, am 14. September 1898.

Hesse.

Müller.

Kaiserin Elisabeth von Oesterreich †.

Starrs Entgegen lähmt noch alle Gemüther infolge der Genfer Schreckensnachricht. Man kann es nicht fassen, nicht begreifen, was den Mordbuben veranlaßt haben kann, seine Waffe gegen eine nichts ahnende, weheloze Frau zu wenden, deren einziges Verbrechen in seinen Augen darin bestand, die Gemahlin eines Kaisers zu sein.

Als die Glieder des greisen Alexander, vom Sprenggeschosse des Nihilisten zerrissen, juckten, als Carnot unterm Dolche endete, da hatten die ruchlosen Mörder die Repräsentanten ihrer feindlichen Macht zum Opfer gefordert. Man vermag sich in diesen Fällen wenigstens in den Gedankengang der mordenden Fanatiker zu versetzen, wenn man auch ihre Gründe und Ziele aufs tiefste verabscheuen muß. Aber eine Frau! Eine leidende Frau, die Niemand Leides zugefügt, eine stille Frau mit grauem Haare....! Die Welt erschauert vor dieser That.

Niemals hat die Kaiserin Elisabeth sich in die Politik einzumischen auch nur versucht. In ihren früheren Jahren war sie nur Gattin und Mutter, eine treue, liebende Mutter, die sich wie jede gute Bürger-, Bauers- oder Arbeiterfrau die Erziehung und Pflege ihrer Kinder angelegen sein ließ. Dann kamen die Katastrophen über das Haus Habsburg-Lothringen. Des Gemahls Bruder wurde in Queretaro erschossen. Der Better der Kaiserin, der hochsinnige Ludwig von Bayern, fiel in Wahnsinn und endete in den Fluthen des Starnberger Sees. Der einzige Sohn des Kaiserpaars fand in dem immer noch in Dunkel gehüllten Drama in Meyerling ein tragisches Ende. Die Schwester der Kaiserin, die Herzogin von Alençon, fand bei dem Vazarbrande in Paris den schreckensvollen Flammentod. Das war zu viel für die ohnehin krankhaft veranlagte kaiserliche Frau, sie stoh vor sich selbst und fand nirgend Ruhe. Endlich schien es, als ob die Babeltur in Nauheim, die sie bis vor wenigen Tagen gebraucht hatte, wenigstens ihr körperliches Befinden gebessert und gehoben habe. Die Rekonvalescentin wollte noch eine Nachtur am Genfer See durchmachen und um der lästigen Pflicht der Repräsentanz ledig zu sein, reiste sie inognito und nur mit kleinem Gefolge. Im Begriffe, sich auf ein Dampfboot zu begeben, wird sie das Opfer eines tödtlichen Buben, der mit kurzem, kräftigen Dolchstoß ihr Herz durchbohrt und dann entflieht!

Wie das entsetzliche Ereigniß auf die Gestaltung der inneren Entwicklung Oesterreichs, insofern sie zu einem wesentlichen Theile von der Stimmung des Monarchen beeinflusst wird, zurückzuweisen mag, entzieht sich vorläufig der Beurtheilung. Eine weitere Frage aber ergibt sich, wenn wir die That unter dem völkerechtlichen Gesichtspunkt betrachten. Sie ist auf schweizerischem Gebiete von einem dort lebenden oder doch dort verweilenden italie-

nischen Anarchisten begangen worden, und der Zweifel liegt nahe, ob die eidgenössischen Behörden in diesem Falle allen dem neutralen Lande obliegenden Pflichten der Ueberwachung der gefährlichen Bande, die sich mit Bortiebe der republikanischen Freiheit und Ungebundenheit erfreut, nachgekommen sind. Es soll nicht eine vorläufige Anlage erhoben werden; aber es ergibt sich doch aus manchen früheren Erfahrungen, daß die schweizerischen Behörden nicht gerade mit besonderem Eifer darauf bedacht sind, politische Verbrecher, die sich grundtätig über das Strafgesetz hinwegsetzen, unter das erforderliche scharfe Augenmerk zu nehmen.

Die Trauer des österreichischen Volkes um seine Kaiserin, die überall im Volk beliebt war, ist groß. Die Blätter aller Parteinrichtungen geben die tieftraurige Stimmung und die liebevolle Sympathie der Bevölkerung für den Monarchen wieder; sie preisen die hingeführte Kaiserin als Muster einer Frau. Sämmtliche Blätter, die mit Trauerband erscheinen, bringen ein ausführliches Lebensbild der Kaiserin und verweilen aufs eingehendste bei den zahlreichen rührenden Zügen ihrer Herzengüte und werththätigen Barmherzigkeit für alle Bedürftigen und Kranken.

In den politischen und gesellschaftlichen Klubs Ungarns wird eine große Trauerumgebung besprochen, welche der Liebe der Nation zu ihrer Königin würdigen Ausdruck verleihen soll. Der Königin soll in Budapest ein Denkmal errichtet werden. Ergreifend ist die Lobesklage Maurus Jekels im „Nemzet“, der in einem poetisch tief empfundenen Nachruf ausruft: „Wenn diese erhabene Gestalt, die ihr ganzes Leben hindurch vom Throne herab nur Segen ausgestreut hat, vom Himmel nicht beschützt worden ist, an wen sollen wir in unserer Herzensnoth wohl und wenden, um Trost für den tiefbetäubten Herrscher und für die verwaiste Nation zu erlangen? Möge das vergossene Blut Krone und Nation noch enger aneinander knüpfen!“

Ueber die Vorgänge vor und nach dem Mordanschlage wird noch berichtet:

Wien, 11. September. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Genf: Die Gräfin Svaray, die Hofdame der Kaiserin, welche Augenzeugin der schrecklichen That war, gab einem Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“ folgende Darstellung: Wir waren Freitag Mittag in Genf angelangt und im Hotel Beauvillages abgestiegen. Die Kaiserin wollte, wie im vorigen Jahre, Genf besichtigen, machte Promenaden am See und besuchte auch den Park und die Villa des Barons Adolf von Rothchild. Sonnabend wollten wir mit dem Dampfer über Territet nach Gaux zurückfahren. Die Kaiserin zog immer die Fahrt mit dem Dampfer vor, während die Herren des Gefolges die Eisenbahn benutzten. Gegen 2 Uhr sollte der Dampfer abgehen. Die Kai-

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Mechanikers **Georg Friedrich Adolf Dörries**, früher in **Schönheide**, jetzt in **Bräsel**, wird heute am 25. August 1898, Nachmittags 1/2 6 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Justizrath Landrock in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 17. Oktober 1898 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf Donnerstag

den 22. September 1898, Vormittags 11 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Donnerstag

den 3. November 1898, Vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeloberte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 17. Septbr. 1898 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber: Aktuar Friedrich.

Am 3. und 4. Oktober 1898:

Jahrmart in Johannegeorgenstadt.

Bekanntmachung.

Unser diesjähriges Vereinsfest wird nächsten Sonntag, den 18. September d. J., in **Carlsfeld** abgehalten.

Anfang des Gottesdienstes Nachmittags 1/2 3 Uhr. Festprediger: Herr Archidiaconus Planitz aus Leipzig. Nach der Predigt wird eine **Collecte** zum Besten der **inneren Mission** gesammelt werden. Nachm. 4 Uhr Nachversammlung im dortigen Gasthose. — Noch wird bemerkt, daß an diesem Tage 7 Uhr 20 Min. Abends ein Extrazug von Carlsfeld abgeht.

Um zahlreiche Theilnahme bittet
Eibenstock, den 12. September 1898.

Der Vorstand des Zweigvereins zur Förderung christl. Liebeswerke
Eibenstock und Umgegend.

Böttlich, P.

ferin war sehr heiter und bei bester Laune und ausgezeichnetem Wohlbehinden. Um 1 1/2 Uhr verließen wir das Hotel und gingen nach dem Landungsplatz. Wir schritten ruhig auf dem Trottoir des Quai Mont Blanc am See dahin. Da sah ich, wie ein Mann raschen Schrittes jenseits an uns heranfam, sich der Kaiserin näherte und rasch einen Baum, welcher zwischen ihm und der Kaiserin stand, passierte. Ganz nahe der Kaiserin schien er zu sträucheln und machte eine Bewegung mit der Hand, ich meinte, um sich aufrecht zu halten. Dann lief er weiter. Die Kaiserin hatte eine Bewegung nach rückwärts gemacht und sank zusammen. Ich fing sie in meinen Armen auf. „Ist Majestät nicht wohl?“ fragte ich. Die Kaiserin antwortete: „Ich weiß nicht!“ „Das ist wohl vom Schrecken“, erwiderte ich und fügte hinzu: „Wollen doch Majestät meinen Arm nehmen?“ Die Kaiserin meinte: „Danke, nein.“ Ich versuchte doch sie zu stützen, aber es war kaum nöthig. Wir bestiegen nun das Schiff. Dort angelangt, fragte mich die Kaiserin: „Bin ich blaß?“ „Ja wohl, Majestät!“ „Das ist die Aufregung!“ Da sank die Kaiserin neuerlich zusammen und verlor das Bewußtsein. Ich und einige Damen auf dem Schiff labten die Kranke. Ich hielt das Unwohlsein für einen vorübergehenden Nervenanzug; an ein Attentat dachte ich nicht. Der Borgang auf dem Quai-Trottoir spielte sich nämlich sehr rasch ab. Ich sah keine Wunden in den Händen des Mörders. Als wir die Kleider der Kaiserin lösten, um ihr Luft zu schaffen, bemerkten wir keine Blutspuren. Die Kaiserin kam zu sich, erhob sich dann und jagte mit klarer Stimme: „Was ist denn geschehen?“ Das waren ihre letzten Worte. Darauf sank sie zurück. Leichenblässe bedeckte ihr Antlitz; der Athem wurde schwer, dann ging er in Köcheln über. Das Schiff war abgedampft. Ich bat den Kapitän zurückzufahren. Bald langten wir bei dem Hafen wieder an. Die Kaiserin, welche vollkommen bewußtlos war, wurde nach einem Zimmer des Hotels gebracht, wo sie nach wenigen Minuten den Geist aufgab. Sie starb, ohne erfahren zu haben, daß sie das Opfer eines Attentats gewesen; auch ich erfuhr es erst, nachdem die Kaiserin todt und entkleidet war. Die Kaiserin hatte nur wenig Blut verloren.

Genf, 11. September. Um 2 Uhr begann die Autopsie der Leiche der Kaiserin Elisabeth, wie sie hier vorgeschrieben ist, nachdem der Kaiser die Erlaubniß hierzu gegeben und zugestimmt hatte, daß ganz nach den hier geltenden Gesetzen verfahren werde. Die Autopsie ergab das überraschende Resultat, daß die Waffe 8, cm tief eingedrungen ist und das Herz ganz durchbohrt hat, jedoch die Spitze auf der anderen Seite des Herzens heraustrat. Es ist den Ärzten deshalb ein Räthsel, daß die Kaiserin noch 60 bis 80 Schritte bis zum Dampfer gehen konnte, und sie schreiben dies der ganz besonderen Energie und Willenskraft der Kaiserin zu. Die Wunde ist klein und hat nur 4 mm Querschnitt.

Es dürfte vielfach Verwunderung erregt haben, daß die ins Herz getroffene Kaiserin noch einige Zeit sich aufrecht zu erhalten und eine Strecke Weges zurücklegen vermochte. Die Laienwelt glaubt, und wohl mit gutem Recht, daß ein Leben wie vom Blitz gefällt enden muß, dessen edelsten Sitz der Mordstahl getroffen. Der langjährige Assistent des Herrn Professors von Bergmann und nunmehrige Leiter seiner Privatklinik Dr. Lezer hat sich hierüber in folgender Weise geäußert: „Man muß festhalten, daß das Herz an seiner linken Kammer verletzt wurde. Das ist die ganze Erklärung, denn die linke Herzkammer bildet den kräftigsten, muskulösesten Theil dieses Organs. Vermöge dieser starken Muskulatur hat das Herz sich zusammenziehend auch die Wunde immer wieder geschlossen. So ist die Verletzung viel langsamer vor sich gegangen, als dies bei der Verletzung eines anderen Theiles des Herzens geschehen wäre. Daß die Kaiserin keine Schmerzen empfunden, ist sehr möglich, denn sie starb durch Entkräftung infolge der Verletzung. Sie wurde schwächer und schwächer und schlummerte sanft hinüber.“

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Seine Majestät der Kaiser fühlt sich mit den Fürsten u. Freien Städten des Reichs wie mit dem ganzen deutschen Volk in inniger Theilnahme an dem namenlosen Unglück geeint, das über den allverehrten Kaiser Franz Joseph und über die Völker des verbündeten Oesterreich-Ungarn hereingebrochen ist. Mit der tief schmerzlichen Trauer um die ihrem Hohen Gemahl und ihrem Lande so jäh entrißene edle Fürstin aus deutschem Blut verbindet sich die allgemeine Empörung gegen den feigen Mörder, der den Boden der befreundeten Schweiz durch die schandwürdige That des Anarchismus entweihen konnte.“

— Berlin, 13. September. Wie die „N. A. Z.“ hört, wird sich der Kaiser zu den am 17. d. M. stattfindenden Beisetzungsfeierlichkeiten nach Wien begeben.

— Die „Nord. Allg. Ztg.“ kommt nochmals auf die Aeußerung des Kaisers betreffs des Schutzes der Arbeiterwilligen zurück und schreibt offiziell: Die Rede, welche der Kaiser in Dornhausen gehalten hat, ist fortgesetzt Gegenstand unzutreffender Kritik oder absichtlicher Verdunkelung. Die durch die Gewerbeordnung den Arbeitern gewährte Koalitionsfreiheit soll selbstverständlich unangefastet bleiben. Wenn z. B. Arbeitgeber die zum Schutze von Leben und Gesundheit der Arbeiter erlassenen Gesetze nicht beachten; wenn sie widerrechtliche oder unbegründete Lohnkürzungen vornehmen, wird man den Arbeitern das Recht nicht bestreiten dürfen, die Fortsetzung der Arbeit abzulehnen, ebenso wie die Arbeitgeber befugt sind, tragen, unzuverlässigen oder sonst ungeeigneten Arbeitern das bestehende Arbeitsverhältnis zu kündigen. Hierbei wird es sich nicht verhindern lassen, daß zum Zweck solcher Arbeitseinstellungen vorübergehende Verhandlungen zwischen den beteiligten Arbeitern stattfinden. Hat man den Arbeitern das Koalitionsrecht gewährt, so muß man ihnen auch die Möglichkeit lassen, von diesem Rechte Gebrauch zu machen. Die Koalitionsfreiheit der Gesamtheit der Arbeiter darf aber unter keinen Umständen dazu führen, daß die persönliche Freiheit des einzelnen Arbeiters oder seiner Familie oder die persönliche Freiheit des Arbeitgebers gefährdet, beschränkt oder aufgehoben wird. Zwangsrechte darf im öffentlichen Leben nur der Staat zum Besten der Gesamtheit üben; der Staat würde die Grundlage seines Daseins ausgeben, wenn er duldet, daß von irgend einer privaten Stelle ein offener oder versteckter, mittelbarer oder unmittelbarer wiederrechtlicher Zwang geübt wird. Es ist aber auch ferner zu erwägen, ob nicht die Arbeiterbesetzung nachdrücklich gegen solche Personen geschützt werden muß, welche gewerbesmäßig, unter Vorspiegelung falscher Thatfachen, die Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit verleiten und damit vielfach unfähiges Gland über jene Arbeiter und deren Familien herbeiführen. Wenn der Kaiser den festen Willen bekundet hat, zu veranlassen, daß diesen gemeinschädlichen Mißbräuchen der Koalitionsfreiheit wirksamer entgegengetreten wird, so hat er sich damit den Dank aller Derer verdient, welche in der persönlichen Selbstbestimmung des Individuums den Grundstein jeder bürgerlichen Freiheit erblicken. Der Kaiser hat nur die allgemeine Marschrichtung angedeutet; den geordneten Organen des Reichs liegt es ob, dieser Allerhöchsten Willensmeinung gesetzlichen Ausdruck zu geben.

— Zur Palästina-Reise des Kaisers schreibt die „Köln. Ztg.“: Nach einer durch die Zeitungen gehenden Nachricht werden die 130 Vertreter von Kirchen-Regierungen, kirchlichen Vereinen usw., die die Palästina-Reise des Kaisers mitmachen, auf dem Dampfer „Mitternachts-sonne“ eingeschifft werden. Die Nachricht ist richtig, bis auf den Namen des Schiffes. Man nennt es „Mitternachts-sonne“ offenbar, um den Eindruck hervorzuheben, daß es ein deutsches Schiff sei, während es in Wahrheit „Midnightsun“ heißt und englische Flagge führt. Daß man zu einer solchen Reise ein englisches Schiff gechartert hat, steht nicht im Einklang mit dem, was wir vom deutschen Nationalbewußtsein erwarten. Die Audienz, man habe keine deutschen Schiffe erhalten können, würde ganz und gar hinlänglich sein. Solche Schiffe wie die „Midnightsun“ konnte man in beliebiger Anzahl bekommen. Die „Midnightsun“ ist nämlich ein altes, 1874 erbautes Schiff, der vor einigen Jahren vom Norddeutschen Lloyd ausrangirt und nach England verkauft, „General Werber“, der vom Lloyd zum Fracht- und Zwischendeckertransport benützt, schließlich aber auch dazu nicht mehr für ausreichend erachtet wurde. Jetzt fährt der alte Kahn stolz unter englischer Flagge Deutschlands hohe Geisteslichter.

— Einen 2 Millionenfonds zur Abwehr von Stripes wollen sich, wie die „Germania“ meldet, die Bäckermeister Deutschlands schaffen. Die Obermeister sämtlicher Bäckereinnungen sollen demnächst zu einer Konferenz zusammenberufen werden, um über die Bildung des großen Stripes-Abwehrfonds zu beraten.

— Oesterreich-Ungarn. Nach den bisher getroffenen Dispositionen wird die Einholung der Leiche der Kaiserin nach Wien am 15. d. Mts. erfolgen; am 16. findet die Aufbahrung und am 17. die Beisetzung statt. Die Einbalsamirung der Leiche erfolgt in Genua. Die Leiche wird in einen Metallfarg gebettet; dieser wird in einen zweiten Sarg gestellt, welcher verlötet wird. Von der Landesgrenze an wird der Trauerzug bei jeder Ortschaft mit dem Geläute der Kirchenglocken empfangen werden.

— Es ist begreiflich, wennschon bedauerlich, daß unter der Empörung gegen den italienischen Mordbuben Unschuldige leiden müssen. So sind in verschiedenen österreichischen Städten, besonders in Laibach und Triest, Kundgebungen und Ausschreitungen gegen italienische Arbeiter erfolgt. Möglicherweise hat dabei die irrige Annahme mitgewirkt, Luceni gehöre zu der italienischen Irredentisten-Partei, welche Triest und Trient von Oesterreich für Italien loslösen will. Neben nationalen Momenten dürften bei den Angriffen gegen italienische Arbeiter, welche sich

übrigens oft in politischer und bürgerlicher Beziehung nicht einwandfrei aufzuführen, auch wirtschaftliche Mißspielen.

— Schweiz. Die Bürgerkassette Genöve hat am Montag vor dem Hotel Beauvillage, wo die ermordete Kaiserin bis zu ihrer Ueberführung nach Wien eingekerkert lag, eine imposante Trauerkundgebung veranstaltet. Alle Magazine, Bureaus, Cafés, wie auch die Börse waren geschlossen, sämtliche Glocken der Stadt ließen ihre Totenklage erschallen. Die Vertreter Oesterreichs hatten auf der Terrasse des Hotels Beauvillage Platz genommen, unter ihnen der Gesandte Baron Ruffstein, General Verezewicz und Konsul Ramsbach. An der Spitze des Zuges befand sich eine Abteilung Gendarmen und Gendarmiers in roth-gelben Mänteln. Dann folgten die Mitglieder der Regierung, der Gerichtsbehörden, das Konsulatskorps, der Große Rath und die städtischen und Municipalbehörden. Ihnen schlossen sich die Eigenthümer des Hotels Beauvillage an, ferner die Maires aller Kommunen des Kantons mit ihren Räten, die Universität, das Konsistorium, die Pastoren und Lehrer. Dann folgte eine ungeheure Anzahl von Bürgern, im Ganzen mindestens 15,000 Personen.

— Spanien. Auf den Karolinen ist ein Aufstand gegen die Spanier ausgebrochen. — Der spanische Kriegsminister empfing von den Philippinen eine Depesche über einen See-Kampf zwischen den Aufständischen der Wikapasgruppe und der spanischen Flotte. Die Fahrzeuge der Aufständischen sind dieser Depesche zufolge in den Grund gebohrt worden, wobei einige Hundert Mann umgekommen sind; die Spanier haben keine Verluste erlitten.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack. Vom 15. September ab sind die hiesigen Fernsprech-Teilnehmer zum Sprechverkehr mit Berlin nebst Vor- und Nachbarorten zugelassen. Die Sprechgebühr beträgt 1 Mark.

— Sosa. Aus dem hiesigen Militärverein wurden neun Mitglieder ausgeschlossen, weil sie dem Produktivwert-Berein als Mitglieder angehören. Neun Mitglieder traten dagegen freiwillig aus dem Militärverein aus, weil sie nicht auf die Mitgliedschaft im Produktivwert-Berein verzichten wollten. Ferner ist der Lagerhalter A. Hinkel hier aus dem Militärverein abgetreten, dem er seit 16 Jahren angehört hatte, ausgeschlossen worden, weil er zur sozialdemokratischen Partei gehört.

— Dresden, 11. September. Auf Allerhöchsten Befehl wird wegen erfolgten Ablebens Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, Königin von Ungarn u. s. w. am königl. Hofe die Trauer auf drei Wochen vom 11. September bis mit 1. Oktober 1898 angelegt.

— Dresden, 13. Septbr. Se. Majestät der König gedenkt nächsten Freitag, den 16. September, Vormittags 11 Uhr 25 Min. nach Wien zu reisen, um der Beisetzung Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich, Königin von Ungarn u. s. w. beizuwohnen.

— Delstnig. Die Erdbeben, wie wir solche im Herbst vorigen Jahres zu wiederholten Malen im sächsischen Vogtlande und in den angrenzenden böhmischen Landestheilen hatten, beginnen auch neue. Am Sonnabend Nachmittag 10 Minuten nach 1 Uhr wurde in der Richtung Süd-Nord ein mehrere Sekunden anhaltender, wellenförmiger Erdstoß vernommen, der insbesondere in Ebersbach bei Delstnig deutlich verspürt wurde. Hühner, welche vorher in einem Hofe frei umhergelaufen waren, krochen bei Beginn des unterirdischen Rollens ängstlich zusammen.

— Schwarzenberg. Trompetensignale und Sturmklängen verkündeten vergangenes Sonntag Nachts 1/11 Uhr den Ausbruch eines Schadenfeuers. Das der Firma Nestler & Breitfeld in Erla gehörige Pachtgut alhier stand in Flammen. Der langjährige Pächter, Herr Escher, giebt Ende dieses Monats die Pachtung auf. Das Unglück verfolgt den arbeitsamen Mann jetzt heftig; die Ehefrau ist seit einigen Monaten wegen Rheumatismus bettlägerig und mußte aus dem brennenden Hause getragenen werden, vor einigen Tagen zertrümmerten die durchgehenden Pferde einen Landauer und nun betrifft ihn noch ein Brandunglück. Der Dachstuhl des Gebäudes ist gänzlich niedergebrennt. Das angebaute Haus blieb unverletzt. Die beide Häuser bewohnenden Familien haben versichert. Außer den hiesigen Spritzen waren noch von auswärts die Sachsenfelder, Erlaer und Wildenauer schnell am Platze.

— Annaberg. Die Sammlungen für das geplante Bismarck-Denkmal haben, dank der patriotischen Opferfreudigkeit der Mitbürger einen recht guten Erfolg erzielt. Obwohl die Sammlungen noch nicht abgeschlossen sind, so sind doch bereits ungefähr 5000 Mark eingegangen. Das Unternehmen ist also vollständig gesichert.

— Glauchau, 12. September. Von einem recht betrübenden Unglücksfalle wurde am Sonnabend Nachmittag die Familie des Postkassensers R. in der Zimmerstraße hier betroffen. Nachdem die Frau ihre beiden Kinder gebadet hatte, entfernte sie sich, um Wasser aus dem Hofe zu holen. Als sie nach einigen Minuten zurückkehrte, fand sie ihren vierjährigen Knaben, in Flammen gehüllt, auf dem Vorkaaf stehen. Obwohl sie dem nur mit dem brennenden Hemde besetzten Kinde das Hemd sofort herunterriß, hatte das arme Kind doch schon am ganzen Körper so schwere Brandwunden erlitten, daß es nach unsäglichen Schmerzen in der folgenden Nacht verstorben ist. Als Ursache dieses Unglücksfalles ist anzunehmen, daß der Knabe aus noch unauferklärter Weise in den Besitz von Streichhölzern gekommen ist, damit gespielt und hierbei sein Hemd in Brand gesetzt hat.

— Lichtenstein, 13. Septbr. Von einem recht bedauerlichen Unglücksfalle, der leicht noch größeren Umfang annehmen konnte, wurde eine in der unteren Bachgasse wohnende Familie heimgesucht. Als die 20jährige Tochter mittels Benzin ein Paar Glacehandschuhe waschen wollte, explodirte plötzlich das Benzin, und im Nu stand das bedauerliche Mädchen in hellen Flammen, einer Feuersäule gleichend. Die sofort zur Hilfeleistung herbeieilenden Eltern erlitten, namentlich die Mutter, größere Brandwunden an Händen und Armen. Auch ein junger in der Nachbarschaft wohnender Mann, welcher küßbereit die Flammen erlöschend wollte, verbrannte sich mehrfach. Der Tochter selbst sind beide Arme und Hände arg zugerichtet, ebenso hat die Unglückliche am Kinn und an der Nase Brandwunden davongetragen. Das Unglück läßt sich nur dadurch erklären, daß die aus der ganz geringen Menge Benzin (für ca. 3 Pf.) aufsteigenden Gase durch die in einiger Entfernung stehende Lampe (sogenannte Hauslampe) entzündet worden sind. Dieser Fall beweist wiederum aufs Neue, daß der Umgang mit Benzin namentlich an den Abenden gemieden werden muß und ein Mahnruf gerade in dieser Beziehung dürfte von Vielen, die das Handhülwaschen mit Benzin bei Licht vorgenommen haben, für die Zukunft zu beherzigen sein.

— Dschag, 11. Septbr. In der Bezirksanstalt zu Saalhausen waren am Donnerstag zwei Männer damit beschäftigt, die Bligableiter zu streichen. Während einer den Bligableiter hielt, kletterte der andere, ein Schornsteinfeger aus Dresden, an der Eisenstange in die Höhe, um die Spitze ebenfalls zu

streichen. Plötzlich brach der Bligableiter ab und der Schornsteinfeger stürzte, sich mehrmals überschlagend, vom Dache auf die Straße herab, wo man ihn schwerverletzt aufhob. Der Tod trat alsbald ein. Der andere Arbeiter rettete sich mit knapper Noth dadurch, daß er sich krampfhaft an dem Bligableiter festhielt.

— Döbeln, 10. September. In das hiesige Kgl. Amtsgericht wurde ein schlesischer Arbeiter eingeliefert, der im nahen Trebanitz seinen neunjährigen Sohn, weil er sich geweigert, für ihn Schnaps zu holen, mit einer Schaufel derart mißhandelt hatte, daß das Kind lebensgefährliche Verletzungen davongetragen hat. Die Mutter des Knaben befindet sich z. Z. auch, und zwar wegen Diebstahls, in Haft.

— Aus dem Vogtlande. In einer bei Rebesgrün befindlichen Sandgrube wurde am Sonnabend der Handarbeiter Otto Trömmner aus Auerbach bei der Arbeit verthütet. Die mit großen Steinen untermischten Erdmassen fügten dem Genannten so schwere Quetschungen und Knochenbrüche zu, daß er sofort ins Auerbacher Krankenhaus geschafft werden mußte.

— Der Vorstand des Vereins für Errichtung von Volkshelldstätten im Königreich Sachsen hat in seiner letzten Sitzung die endgiltige Entscheidung bei der Wahl eines Platzes für die zu errichtende Helldstätte für Frauen getroffen und steht in Verhandlung wegen Erwerbung des Platzes. Dieser bei Auerbach inmitten dichter Fichtenwäldungen durch Berge nach Norden, Osten und Westen vor Wind geschützt, etwa 650 m über dem Meeresspiegel gelegen, ist so gewählt, daß die neue Helldstätte ungefähr eine halbe Stunde von der dem Verein gehörigen Helldstätte für Männer, „Alberberg“ entfernt ist, daß aber die Wasserleitung, Dampf, Wäsche u. von beiden Anstalten benützt werden können. Im Verlaufe des Winters hofft man die Vorbereitungen so weit fördern zu können, daß mit dem Bau im Frühjahr 1899 begonnen werden kann.

— Deutscher Radfahrerbund. Der Vorstand des Gau 21, Sachsen, fordert seine Mitglieder, die über das ganze Königreich gleichmäßig vertheilt sind, wiederholt auf, dafür mit Sorge tragen zu wollen, daß alles vorchrifts- und polizeiwidrige Fahren von Radfahrern unnachlässiglich zur Anzeige gebracht wird, damit die Klagen über die sogenannten „wilden“ Fahrer endlich verstummen und diese von der Bildfläche verschwinden. Welches Unheil solche Raubis anrichten, dafür gebe nachstehende Zeitungsnote unter Dresden, den 10. Septbr., wieder einen Beweis: „Die Mißstimmung gegen die Rücklichtlosigkeit gewisser Radfahrer wird im Publikum immer größer und hat auch ihre Berechtigung. Meistentheils sind es die sogenannten „wilden“ Fahrer, d. h. die keiner Radfahrervereinigung angehören, die durch ihr taktloses Benehmen das Publikum gegen die Radfahrer im Allgemeinen einnehmen. So besaß ein Radfahrer die Frechheit, so muß sein Benehmen bezeichnet werden, am Freitag Abend nach 9 Uhr auf einem Fußwege im Großen Garten, hinter dem Schmid'schen Restaurant, dahin zu saulen und einen alten Herrn, der in Begleitung zweier Damen dort spazieren ging, umzufahren. Der Radler hatte noch den großen Mund, sodaß das aus der Restauration zuströmende Publikum seinen Unwillen über sein Verhalten in berben Worten zu erkennen gab. Der Radler hatte nicht einmal die vorchriftsmäßige Tafel mit seinem Namen am Rade angebracht, sodaß sein Name, da Polizei nicht zur Stelle war, nicht festgestellt werden konnte. Wir müssen unsere Verwunderung darüber ausdrücken, daß Niemand aus dem Publikum den Muth hatte, den frechen Patron nach der nächsten Polizeiwache zu bringen.“

— Die Hige, welche in den letzten Tagen herrschte, hat dem Viehhandel großen Schaden gebracht. Am Sonnabend und im Laufe des Sonntag Vormittags sind in Chemnitz, Zwickau, Meerane und Hofenstein ca. 70 Schweine todt angekommen, nachdem schon von denselben Transporten 18 Stück in Riesa aus dem Transportwagen entfernt worden waren. Es sind dies ca. 90 Stück von ungefähr 15 Doppelwagen. Die große Sterblichkeit ist nicht allein in der außergewöhnlichen Hitze, sondern zweifellos auch zum Theil mit in der Bauart der Transportwagen zu suchen, die zu wenig frische Luft zulassen.

— Durch neun verschiedene Herren Länder gehen unsere sächsischen Staatsbahnen. Es liegen nämlich von ihnen 264,25 km im Königreich Sachsen, 129,24 km im Herzogthum Sachsen-Altenburg, 60,24 km im Königreich Böhmen, 46,20 km in Fürstenthum Reuß j. L., 41,25 km im Königreich Preußen, 39,25 km im Großherzogthum Sachsen-Weimar, 35,25 km im Fürstenthum Reuß ä. L., 13,24 km im Königreich Bayern und 0,20 km im Herzogthum Sachsen-Meiningen. Die meinsten Strecke liegt an der Linie Werdau-Wünschendorf. Das kurz vor Wünschendorf gelegene Dorf Rosen unweit der weichen Elster ist meiningenscher Besitz.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtraths zu Eisenack vom 1. September 1898.
Anwesend 3 Rathmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.
1) Für die bei dem Brande des Bachers Gutes und Wolf'schen Hauses Geschädigten wird eine private Sammlung angeregt.
2) Man nimmt Kenntnis von den Beschlüssen über
a) den Nachrichtendienst in Wüstungenangelegenheiten,
b) Bewilligung von Belohnungen für Ermittlung von Brandstiftern, u.
c) den Handel mit unethischen Bildern.
3) Mit der Legung der Wasserleitung im Industriefabrikgebäude ist man einverstanden.
4) Vornahme einiger Nachschätzungen zu den Stadtanlagen.
5) Dem Waldarbeiter Bunt wird die Genehmigung zum Wiederaufbau seines Wohnhauses in der hinteren Reimerstraße ertheilt.
Außerdem kommen noch verschiedene Sachen zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bez. zur Berücksichtigung nicht geeignet sind.

Gedenktage
zum 25-jährigen Regierungs-Jubiläum König Alberts von Sachsen.
15. September.
1870. Der Kaiser von Rußland verleiht dem Kronprinzen Albert den höchsten russischen Kriegorden.
16. September.
1892. Feter des 25-jährigen Bestehens des Albertvereins.

Sodafabrikation.
Mitgetheilt vom Patentbureau S. & W. Patatz in Berlin.
Einer der wichtigsten Körper der chemischen Industrie ist die Soda und dürfte es daher am Platze sein, der Gewinnung derselben einige Zeilen zu widmen.
In der Natur kommt die Soda in geringen Mengen vor, und zwar als Auswitterung verschiedener Seen, z. B. der Natronseen Aegyptens. Diese natürliche Soda war schon im Alterthum bekannt und wurde zur Seifenfabrikation und anderen Zwecken verwendet; dieselbe würde aber heute nicht mehr im entferntesten ausreichen, um den geradezu enormen Massenverbrauch zu decken. Es war deshalb schon längst das Bestreben, dieses wichtige Material auf künstlichem Wege herzustellen und ist es am Ende des vorigen Jahrhunderts dem Franzosen Leblanc gelungen, eine Fabrikationsmethode zu erfinden, nach der bis vor ca. 30 Jahren die Soda fast ausschließlich produziert wurde.

Das Hauptausgangsprodukt zur Herstellung der Soda ist das Kochsalz, welches in der Natur eine ungeheure Verbreitung hat. In geeigneten Apparaten wird dasselbe mit Schwefelsäure erhitzt, und es entsteht durch chemische Umsetzung Sulfat, im gewöhnlichen Leben auch Glaubersalz genannt, und Salzsäure. Das Sulfat wird sodann mit Kalkstein und Kohle vermischt und diese Masse dann in Pfannen, Muffeln oder auch geschlossenen drehbaren Apparaten, ihrer Form wegen „Revolber“ genannt, geschmolzen. Die fertige Schmelze wird ausgelaugt, die Lauge eingedampft und der Rückstand durch Calcinieren von Wasser befreit. Derselbe bildet eine ziemlich hochprozentige Soda und kann zu vielen Zwecken Verwendung finden. Um ein reineres Produkt zu erhalten, wird das Produkt umkrystallisiert und als Krystallsoda in den Handel gebracht. Derselbe enthält in dieser Form bis zu 64% Wasser.

Ein lästiges Nebenprodukt bei dem Leblanc-Verfahren bildete lange Jahre hindurch die Salzsäure. Da man keine Verwendung für die in so riesigen Mengen entstandene Säure hatte, wurde sie einfach in die Luft gelassen, verpestete auf diese Weise die ganze Umgebung und zerstörte weitenweit die Vegetation. Um diesen Verwüstungen Einhalt zu gebieten, erließ die englische Regierung im Jahre 1861 die sogenannten Alkaliakte, durch welche die Fabrikanten gezwungen wurden, die Salzsäure aufzufangen. Derselbe fand bald ausgedehnte Verwendung und heute, wo sie verhältnismäßig sehr hoch im Preise steht, bildet sie sogar das Hauptprodukt bei der Leblanc-Sodafabrikation, denn der nach dies Verfahren hergestellte Soda entstand in letzter Zeit durch die sogenannte Ammoniakfösa eine gefährliche Konkurrenz, so daß der Leblanc-Prozess sich nur noch der Salzsäure wegen bis zum heutigen Tage erhalten hat.

Einen großen Uebelstand bildete ferner der beim Auslaugen verbliebene Rückstand; derselbe wurde auf großen Halben hinter den Fabriken aufgeschichtet, raubte einerseits viel Platz, andererseits wurden alle umliegenden Wässer durch die Zerlegungserzeugnisse verunreinigt, wie auch die Luft durch die ausströmenden Schwefelwasserstoffgase vergiftet. In neuerer Zeit hat man diese Rückstände vielfach nutzbar gemacht, beispielsweise den darin enthaltenen, durch die Schwefelsäure in die Fabrikation eingeführten Schwefel, den man früher ganz verloren gab, zurückgewonnen. Jedoch verblieben immerhin noch große nicht zu beseitigende Rückstände.

Von diesem Uebelstande ist man jetzt entbunden, indem der größte Teil der Soda seit etwa 30 Jahren nach dem von Solvay ausgearbeiteten Ammoniakverfahren hergestellt wird, nach dem Erfinder auch Solvay-Verfahren genannt. Das Kochsalz wird bei demselben mit flüchtigem Ammoniak vermischt und in diese Mischung gasförmige Kohlenäure eingeleitet; es entsteht Chlor-Ammonium und doppelt kohlensaures Natrium (Bicarbonat). Dasselbe fällt wegen seiner Schwerlöslichkeit leicht aus, wird dann abgepreßt oder abgelaugt und in Defen erhitzt; durch die Hitze wird ein Teil der Kohlenäure ausgetrieben und in die Fabrikation zurückgeführt, während fast reine Soda zurückbleibt. Aus dem als Nebenprodukt gewonnenen Chlorammonium wird durch Kochen mit Kalkmilch das wertvolle Ammoniak zurückgewonnen, so daß auch nach dieser Seite weder erhebliche Verluste noch lästige Nebenprodukte entstehen.

Schließlich möge noch erwähnt werden, daß in neuester Zeit ein eleganter Prozeß zur Erzeugung von Soda im Entstehen begriffen ist, nämlich die Herstellung derselben aus Natrium, das seit einigen Jahren durch Zerlegung des Kochsalzes im elektrischen Strom in ausgedehntem Maßstabe gewonnen wird.

Die Soda hat eine sehr große Verwendung. Die größten Mengen werden verbraucht in der Seifenfabrikation und zur Glasherstellung; ferner verbrauchen Bleichereien, Papier- und Farbenfabriken große Quantitäten. Sie dient außerdem zur Erzeugung von Wasserglas, Borax und vielen anderen Natriumpreparaten, zur Reinigung des Wassers, zu häuslichen Zwecken und in einer ungezählten Anzahl von Prozessen der chemischen Industrie.

Die Nemesis in der Geschichte.

Zum 300. Todestage Philipps II. von Spanien. († 13. September 1598).
Von Dr. R. O. Schleich.

KO. Man vermöchte sich kaum einen schneidenderen Kontrast zu denken, als den, welchen Spanien zur Zeit der Thronbesteigung Philipps II. zeigte und den heutigen.

Am Anfang stand die Kraft, die Fülle, die Herrlichkeit, die Macht, der unbegrenzte Stolz, die Bewegung; am Ende erblickt man Schwäche, Fäulnis, Jammer, Unzufriedenheit, Wärgung, wohn immer das Auge sich wenden mag.

Nicht durch fremde Gewalt ist die Saat der Verwesung und des Untergangs auf Spaniens Boden ausgestreut worden. Eigene Thorheit und Verblendung, eigene Verlehrtheit und Verdrachtheit haben mit unheimlicher Tätigkeit und unter rastlosem Bestreben, als dürste und könne man nicht anders, Jammer und Elend herbeizugewungen. Fremde Gewalt, die Folgen des unglücklichen Krieges mit der Union, haben im Grunde nur wenig dazu beigetragen.

Als am Anfang der 2ten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts Philip II. Spaniens Thron bestieg, waren alle Bedingungen vorhanden, durch welche der gewaltige Länderkomplex, der an die Krone Kastilien geknüpft und die Millionen Menschen verschiedener Weltteile und verschiedener Sprachen, welche durch die Fügung der Dinge in ein und dasselbe Herrrentum zusammengebracht waren, in dem Leben von Kraft, Fülle und Bewegung, welches sie schon besaßen, erhalten werden konnten.

Einen äußeren Feind brauchte die spanische Monarchie damals kaum zu fürchten, ja das ganze übrige Europa mußte dankbar dafür sein, wenn ein Beherrscher Castiliens sich in dem Kreise der wahrhaft fürchtbaren Mächte hielt, welche ihm vom Schicksal zugeteilt worden. Kastilien, Aragonien, Navarra, Sardinien, Sicilien, Mailand, Neapel und die Niederlande bildeten in Europa einen ungeheuren Besitz, den der Goldregen aus den neuentdeckten Ländern Mexiko, Peru, Chile, Neu-Granada, La Plata und Paraguay befruchteten zu müssen schien. Diesen unermeßlichen Besitzthümern, von denen Mexiko allein schon das eigentliche Spanien fünfmal an Größe übertraf, rechnete man noch die Inseln Cuba, Jamaica, Domingo, Martinique und Guadalupe hinzu und Philipp II. war der mächtigste, gefürchtetste und, was das Allerschlimmste war, auch der reichste Herr der Erde.

Seit dem Untergange des römischen Weltreiches hatte die Welt eine solche Gesamtmacht nicht gesehen und das römische Reich selbst stand im äußeren Umfange weit, weit hinter dem spanischen zurück. Einsicht und Verstand konnten das spanische auch innerlich zu mehr gestalten, als das römische in der Zeit seiner höchsten Blüte gewesen war. Spanien besaß die beste Armee in Europa. Die Infanterie wurde für die beste in der Welt angesehen und mit Recht; Spaniens Generale galten im 16. Jahrhundert als die ersten Taktiker und Strategen. Selbst die spanische Kriegsmarine, welche heute vom Schauplatz verschwunden ist, behauptete noch den Vorrang vor Englands und Frank-

reichs Seemacht; höchstens die Flotten der Osmanen auf dem mittelländischen Meer hatte sie zu fürchten. Niemand konnte Spaniens Macht ernstlich bedrohen, Niemand brauchte von ihr ernstlich gefürchtet zu werden.

So hoch war die spanische Macht gestiegen, daß alle andern Mächte nur mit Zittern zusehen konnten, wenn sie eine Bewegung, sich zu dehnen, machen sollte. Diese Furcht mußte deshalb auch alle entweder zu offenen oder heimlichen Feinden Spaniens machen, und die, im cubanischen Kriege mit den Vereinigten Staaten von allen übrigen Mächten der Erde so sonderbar strikte beobachtete, Spanien auf diese Weise völlig isolierende Neutralität läßt sich in ihren letzten Motiven auf diese Abneigung von damals zurückführen. Spanien erntet heute, was es vor mehr denn 3 Jahrhunderten sich selbst gesät hat. Weil aber schon damals Spanien auf Sympathie bei den fremden Mächten nicht rechnen konnte, wäre es nötig gewesen, offen, treu und gerade heraus eine völlige Selbstbeschränkung zu zeigen, um diese Gegenseite allmählich wieder zu gewinnen.

Diese Selbstbeschränkung aber fehlte Philipp II. ganz und gar. Italien, Frankreich, England, Portugal, Alles suchte er zu verschlingen und zwar mit allen Mitteln. Das, was er besaß, wurde ausgepreßt und ausgezogen, damit die Welt Herrschaft gewonnen werden könnte, die doch noch kein Reich dieser Erde unbestraft besessen hat. Er spürte mit eiserner Konsequenz und mit einer Ausdauer, die auch bei den größten Unglücksfällen nicht verzagte, den letzten Rest von Kraft, den letzten Rest, der sich in seinen Landen finden mochte, auf, um noch mit dem letzten Rest zu versuchen, was mit den ersten Anstrengungen nicht gelungen war. Und da die Meisterschaft am Ende doch nicht gewonnen werden konnte, ist die Heimath auf Jahrhunderte hinaus umsonst ausgebeutet und abgeschunden worden. Die reiche Natur der spanischen Länder wollte sich unter den Schlägen, die ihnen später von dem dritten Philipp dazu gegeben wurden, zwar immer wieder erholen, aber die stets erneuerten Schläge führten endlich die heute deutlich zu Tage tretende tobendähnliche Ermattung herbei. Das heutige Spanien geht an den mathematischen Folgen der Regierungswiese seiner Philippe zu Grunde. So wird die Sünde der Väter heimgesucht.

Philipp II. verkehrte bei seinen unglückseligen Entwürfen mit um so furchtbarer Ausdauer, als er sie nicht allein für politische Angelegenheiten, sondern zugleich für die — Sache des Himmels selbst hielt. Europa sollte nicht allein unter die spanische Herrschaft, sie sollte auch durch dieselbe unter den absoluten, d. h. spanischen Katholizismus gebracht werden. Darum wählte er, daß sein Vorhaben ein Gotteswerk sei. Unter Graueln und Verbrechen jagte der verblendete Fürst einem Gedanken nach, dem er Alles rücksichtslos hinopfert, was er opfern konnte. Er erreichte nichts; die Nemesis kam über ihn und ermattet und erschöpft brach er am Ende seines Lebens zusammen. Er hinterließ ein ebenfalls ermattetes und völlig erschöpftes, um nicht zu sagen ruiniertes Spanien.

Der Hauptschlag, der unter Philipps II. Regierung Spanien traf, war die furchtbare Niederlage der gewaltigen Armada 1588. Das ganze Unternehmen muß heute als ein von offenbarem Wahnsinn diktiertes angesehen werden. Mit etwa 20,000 Mann England zu erobern, konnte nur ein Wahnsinniger sich einbilden, zumal man in Madrid wissen mußte, daß nicht einmal die englischen Katholiken die spanische Herrschaft wünschten, sondern sie verabscheuten. Wäre es den Spaniern gelungen, zu landen, so wäre bei den großen Anstalten, die Elisabeth getroffen hatte, nichts gewisser gewesen, als die völlige Vernichtung des ganzen Heeres und der Flotte obendrein. Was kümmerte das aber Philipp II.? Für Spanien aber war nicht sowohl der Untergang der Riesenfleete, als vielmehr die Ausrüstung derselben, welche die Bewohner aufs Äußerste belastet hatte und Millionen verschlang, ein Schlag, den das erschöpfte Land nie wieder zu überwinden vermocht hat. Die Lage, an denen die Armada unterging, bezeichneten auch den Untergang Spaniens als große Seemacht; gerade so wie die Vernichtung seiner modernen Flotte durch die Amerikaner heute den Ruin seiner Landmacht bedeutet.

Der König war schon im Jahre 1596 von einem heftigen Podagra befallen, zu welchem sich später viele schmerzhafteste Leiden gesellten. Geschwüre, Wunden und offene Eiterherde bedeckten seinen Leib und legten ihn am 13. September 1598 im Escorial zur Ruhe.

Der Tod dieses größten Monarchen aber auch größten Tyrannen Spaniens ist der Anfang des Verfalls des spanischen Weltreiches u. die letzte Ursache seines heutigen, endgültigen Ruins.

Nach achtzigjährigem, grauenvollem Kriege mußte Spanien 1648 im Frieden zu Münster endgültig die Unabhängigkeit der Niederlande anerkennen. Das war der erste, gewaltigste Stoß, der seine politische Stellung auf dem Kontinent Europas erschütterte. Der Krieg hatte Spanien 220 Mill. Mark gekostet. Am Ende der Regierung Carl's II. war die Bevölkerung auf 5,700,000 Seelen herabgesunken. Spanien, welches einst ganz Europa mit seinen Heeren bedroht hatte, konnte jetzt schon seine eigenen Grenzen nicht mehr verteidigen. Die Häfen verödeten, unerträglich Steuerdruck lastete auf der dezimierten Bevölkerung und durch die furchtbare Seeschlacht von Cap St. Vincent gegen die Engländer am 14. Febr. 1797 ging Spaniens Seemacht, die bis dahin wieder Leben gezeigt, zum zweiten Male schmachtvoll zu Grunde.

Als im Jahre 1819 die Halbinsel Florida um 5 Mill. Doll. an die Union abgetreten wurde, besaß Spanien keine einzige Kolonie mehr auf dem amerikanischen Festlande. Seit 1846, wo sich eine cubanische Gesellschaft unter Angebot einer Kaufsumme von 200 Mill. Doll. an die Regierung in Madrid wandte und vergeblich um Ueberlassung Cuba's bat, datieren die Unruhen auf dieser Insel. Mit Unterbrechungen haben sie bis jetzt noch gewährt und endigen in diesen Tagen damit, daß Spaniens insulare Kolonialmacht auf ein Minimum reduziert ward. Was die inneren Unruhen zu Tage fördern werden, weiß bis jetzt noch Niemand. Der völlige Bankrott Spaniens in finanzieller Hinsicht und die Sicherheit seiner Dynastie sind die zwei letzten Fragen, welche das Ende des neunzehnten Jahrhunderts zu beantworten haben wird. Es gehört nicht viel Prophetengeist dazu, die Antwort zu errathen.

1598 — 1898!

Sic transit gloria Hispaniae!

Vermischte Nachrichten.

— Geestemünde, 12. Septbr. Gestern Abend entstand auf einem Holzplaz durch spielende Kinder hier ein großer Brand. Sieben kleine Häuser und ein großes zur Tellenborg'schen Schiffswerft gehöriges Haus sowie zwei große Holzplaz sind niedergebrennt. Der Schaden wird auf 1 1/2 Millionen Mark geschätzt. Ein Feuerwehrmann ist umgekommen, zwei Feuerwehrleute sind verletzt.

— Für das schlechte Brennen der Petroleumlampen wird gewöhnlich der Verschaffenheit des Petroleums die Schuld beigemessen. Indes trägt in den weitaus meisten Fällen

nur die mangelnde Sorgfalt, mit welcher die Lampen behandelt werden, die Hauptschuld. Man reinige mit einer Mischung von Soda oder Pottasche, Seife und heißem Wasser alle 3 bis 4 Wochen das Bassin recht sorgfältig, lasse es gründlich austrocknen und fülle dann erst mit Petroleum. Der Docht muß ebenfalls gewaschen, getrocknet und ungefähr eine Stunde lang in Essig gelegt werden; erst nach dem Trocknen wird er in die Lampe gezogen. Befolgt man diese Anweisungen, so wird man fortan keine Klage über schlechtes Brennen der Lampen zu führen haben. Selbstverständlich müssen auch die Petroleumlampen von Zeit zu Zeit einer Reinigung unterzogen werden.

— Recepte. Thüren und Fenster soll man nicht mit warmem Wasser, Seife oder Lauge reinigen, da dies dem Delanstrich schadet. Man bedient sich dazu am besten des kalten Wassers, von dem man 12 Theile mit 1 Theil Salmiak vermischt. Der Salmiak reinigt den der Delfarbe anhaftenden Schmutz, ohne daß derselbe in dieser Verbrennung die Farbe selbst angreift. — Bei der Wäsche die Hälfte Seife zu ersparen und eine besonders weiche Wäsche zu erzielen, legen die holländischen Wäscherinnen dem Wasser auf 30—40 Liter eine Hand voll gereinigten Borax hinzu. Für Spitzen und feine Stoffe nimmt man etwas mehr. Borax ist ein neutrales Salz, welches die Wäsche nicht, wie es die Soda thut, angreift. — Hartes Wasser zum Waschen weich zu machen, löse man in demselben etwas gereinigten Borax auf.

— Das Hartholz größere Heizkraft besitze, als Weichholz, ist eine weitverbreitete aber irrige Annahme. Nach den eingehenden Untersuchungen über diesen Gegenstand besitzt von den Hölzern, wie uns das Patentbureau von H. & W. Patatz, Berlin mittheilt, Lindenholz mit 93% die größte Heizkraft; es folgen sodann in abnehmender Reihe zunächst die Fichtelröhre mit 92% Heizkraft; sodann Weide, Kastanie und Lärche mit 91%, Ahorn und Föhre mit 90%, Schwarzpappel mit 89%, weiße Birke mit 88%; hiermit ist die Reihe der Weichhölzer erschöpft und man sieht, daß das weichste Holz, das Lindenholz, den größten Heizwerth mit 93% aufweist; erst nach der Weichbirke folgen in wiederabnehmender Reihenfolge die bekannten Harthölzer wie Eichenholz mit 92%, Weißbuche mit 91% und Rothbuche mit nur 90%. Es ist somit leicht ersichtlich, daß Hartholz die geringste Heizkraft besitzt.

— Eine besondere Vorliebe für Kagen ist zwar von jeher dem weiblichen Geschlechte eigen gewesen und Vertreterinnen des schönen Geschlechts, welche in ihrem Heim ganzen Kolonien derselben Unterlust boten, finden sich überall. Aber nur wenige von ihnen dürften die Anhänglichkeit an ihre vierfüßigen Gefährtinnen soweit treiben, ihnen auch nach deren Tode noch eine Stätte in den Räumen zu gewähren, in denen sie bis dahin gelebt hatten. Dieser Fall hat sich in London seit Jahren zutragen können, ohne daß irgend Jemand außer der Kagenfreundin selbst etwas davon erfuhr, und es ist nur einem Zufall zu danken, daß das Geheimniß lachend entdeckt wurde. In der Roseberyavenue werden nämlich mehrere alte Häuser abgebrochen, wobei es einem besonders kräftigen Maurer passierte, daß seine Hacke, mit der er auf die Seitenwand eines derselben einhieb, auch die Wand des Nebenhauses durchbohrte. Als der Mann den Schaden besah, erblickte er durch die entstandene Lücke eine Unzahl sorgartiger Kästchen; das erregte seine Neugier, so daß er eins derselben öffnete, um erschreckt und halb ohnmächtig von einer halbverwesten Kagenleiche zurückzuprallen. Die herbeigerufene Polizei untersuchte das von einer Miss Margaret Scott bewohnte Haus und fand darin die Ueberreste von nahezu 200 Kagen in allen Stadien der Verwesung. Weitere lebende Repräsentanten dieser Thiere tummelten sich lustig auf den Behältern ihrer toten Schwestern, umgeben von der Fürsorge der Dame, die als Liebhaberin derselben im ganzen Viertel bekannt war. Nach dem Grunde ihres Handelns gefragt, erklärte Lady Scott, sie zeichne insgeheim Kagen, und war ganz untröstlich darüber, daß man sie ihrer Modelle berauben wolle. Die Bedauernswürthe wurde einem Aple für Schwachsinnige übergeben.

— Ein neuer Robinson. Louis de Rougemont aus Genf, der 30 Jahre unter Kannibalen in Australien gelebt hat und dessen Lebensgeschichte alle bisher bekannten Robinsonaden an Seltenheit weit übertrifft, ist kürzlich in London eingetroffen und erregt allenthalben die größte Neugierde. Zu Anfang der sechziger Jahre hatte sich Rougemont mit etwas Geld in der Tasche in Singapur an Bord des holländischen Schoners „Mieland“ begeben, dessen Kapitän in der Timor-See mit Hilfe malayischer Eingeborener nach Perlen fischte. In einem Sturm kamen der Kapitän und die Besatzung des Schiffes um, und nur der Genfer mit seinem Hunde rettete sich auf die sandige Insel. Bei niedrigem Wasser konnte er jedoch zum Brack hinüberwaten und ganz wie Robinson Crusoe versorgte er sich dem Brack aus mit Geräthschaften und Vorräthen. Die Insel bot ihm Nahrung. Ähnlich wie Robinson Crusoe machte er sich auch einen Kalender, und zwar dadurch, daß er Muschelschalen nebeneinander legte. Wahnsinn und Selbstmordgedanken bedrohten jedoch den Einsamen beständig, und daß er es zwei lange Jahre in dieser Einsamkeit aushalten konnte, verdankt er seinem Hunde, dem er Predigten hielt, um sich die Zeit zu vertreiben. Endlich kam einmal ein Kanoe mit australischen Eingebornen in Sicht, das vom Festlande weggetrieben war. Mit ihrer Hilfe erreichte er das australische Festland etwa zwischen dem Cambridge-Golf und dem Queens Channel, an der Grenze zwischen West-Australien und Nord-Australien. Nun begann Rougemonts dreißigjähriges Leben zwischen den Kannibalen, dessen Beschreibung ganz märchenhaft erscheint. Er lief eben so unbefleidet umher wie diese und nahm eine Kannibalin zur Gattin. Sobald wie möglich suchte er aber wieder zu Weissen zu gelangen, und da seine Frau ihm sagte, daß im Osten weisse Männer wären, ging er mit ihr auf eine weite Wanderung durch Busch und Steppen ostwärts. Zehn Jahre wanderte Rougemont dann als Wilder umher und endlich versuchte er durch eine Wanderung nach dem Süden civilisirtes Gebiet zu erreichen. Vom 15. südlichen Breitengrade gelangte er bis zum 25. Er stieß hier auf weisse Männer, die sich auf einer Forschungs Expedition befanden; diese hielten ihn aber für einen Wilden und begrüßten ihn mit einer Salbe von Vlektugeln. Rougemont gab es nun auf, wieder nach civilisirten Menschen zu kommen. Er zog, stets von seiner schwarzen Gattin begleitet, wieder nordwärts und hielt sich dann etwa zwanzig Jahre lang im nördlichen Theil von Südastralien unter dem 22. Breitengrad, auf. Ehe dann seine Gattin starb, gab sie ihm den Rath, nach Südwesten zu gehen, wenn er Weisse treffen wolle. Er that es, und kam nach Coolgardie, wo er zuerst von Goldsuchern gesehen wurde. Seine erste Frage an diese war: „Welches Jahr ist dies?“ Der einsame Mann war ganz aus der Zeitrechnung heraus. Die Goldsucher hielten ihn erst für irrstinnig. Von Coolgardie gelangte Rougemont nach Melbourne und von dort nach Europa.

— Eine heitere Geschichte wird aus Thüringen mitgetheilt. In der oberen Klasse der Bürgerschule des Städtchens S. hatte kürzlich der Lehrer seinen Schülern stilistische Aufgaben

gestellt, die darin bestanden, daß jeder Schüler einen Brief an vorhabende auswärtige wohnende Verwandte oder Bekannte schreiben, mit Umschlag versehen u. formrichtig adressieren mußte. Die Briefe sollten nach näherer Anweisung des Lehrers Todesnachrichten, Beschwerden, Zahlungsmahnungen und dergl. enthalten. Zum Zwecke der Durchsicht nahm der Lehrer die fertigen Briefe mit nach Hause, wo er sie zunächst auf seinen Schreibtisch niederlegte, um den Abend — er ist Junggeheule — bei einem guten Schoppen zu schließen. Wie gewöhnlich nahm auch an diesem Abend die Zimmerwirthin des Lehrers noch eine Besichtigung der Arbeitsstube ihres Zimmerherrn vor, um noch für das etwa Nothwendige Sorge zu tragen. Als sie des Stohes Briefe ansichtig wurde, war sie zwar erstaunt über den bisher noch nicht bemerzten ausgedehnten Briefverkehr des Herrn Lehrers, trug jedoch kein Bedenken, die Briefe schleunigst zur Post zu bringen, zumal es schon wiederholt vorgekommen, daß ihr die Beforgung von Briefen übertragen wurde. An dem Postamte bemerkte der Beamte, daß die Briefe zum größten Theil mit „frei“ bezeichnet waren und verlangte daher die Zahlung des geschätzten Portos, welches auch ohne Bedenken erledigt wurde. — Am andern Morgen klärte sich zum größten Theil des Lehrers als auch seiner Wirthin der verhängnißvolle Irrthum auf, nachdem natürlich die Schriftproben der Schüler bereits ihre durch die Adresse bezeichneten Wege in die weite Welt angetreten hatten. Die zwischen den Empfängern und Absendern daraus entstandenen Weiterungen kann sich der Leser vorstellen.

— Aus der höheren Töchter Schule. Lehrerin: „Wir hatten heute weich geöftene Eier zum Frühstück! Kennen Sie mir einen ähnlichen Satz!“ — Vochsch: „Wir hatten gestern einen hartgeöfteten Junggeheulen zu Tisch!“

Landwirthschaftliches.

— **Milchergiebigkeit der Ziege.** Es ist ein vielbreiteter Irrthum, daß die Milchergiebigkeit der Ziege nur von der Rasse abstamme. Auch unter den heimischen Ziegen befinden sich sehr gute Milchthiere, die im Vollertrage den besten Saanenziegen nicht nachstehen, wenn sie entsprechend gut gefüttert und gehalten werden. Es ist ein altes Sprichwort: Wo man nichts hinthut, kann man nichts wegnehmen. Dieses findet sich bei der Ziegenhaltung recht bewahrheitet. Selbst die beste Saanenziege giebt allmählich einen schlechteren Milchtrage, wenn sie fortwährend sorg und ungenügend gefüttert wird. Also nicht allein die Rasse, sondern auch das Futter, die Pflege und Haltung sind wichtige Factoren bei der Ziegenhaltung.

— **Zur Umpflanzung der Dungstätten,** um letztere vor dem Ausdorren zu bewahren, eignet sich der Rußbaum sehr gut; er hat den Vorzug, daß er sehr gut die starke Düngung vertragen kann und eine schöne, dichte Krone bildet.

— **Fütterung der Pferde.** Die Hauptfütterung der Pferde sollte am Abend stattfinden, damit die Pferde nicht mit vollem Magen zur Arbeit verwendet werden müssen. Der volle Magen übt einen Druck auf die Lungen, was zur Folge hat, daß die Thiere bei der Arbeit außer Athem kommen, auch wird der Mageninhalt infolge Hin- und Herschüttelns nicht gehörig verdaut, weshalb Kolik und Durchfall auftreten. Man füttere Morgens drei Stunden vor dem Anspannen und lasse Mittags die Pferde ohne Fütterung zwei Stunden in der Stalle stehen. Schwitzende Pferde soll man vor einer halben Stunde nach der Arbeit nicht tränken, und man soll nicht tränken kurz vor dem Anspannen.

— **Spanne deine Pferde ganz kurz in die Stränge an**

eine entsprechend lange Deichsel und du wirst weit mehr als eine Pferdekraft ersparen. Es ist kaum glaublich und doch Thatsache, daß wir unter 100 Acker- und Landfuhrwerken mindestens 90 finden, welche durch falsche Anspannung und Konstruktion eine unberechenbare Kraftverschwendung und Thierquälerei herbeiführen.

— **Die Kalkbeine der Hühner,** die sich durch eine ichoröse weißgraue Kruste an den Beinen kundgeben, werden durch die Krümmelbeine verursacht. Da die Krankheit naturgemäß ansteckt, müssen die kranken Thiere von den gesunden abgeperrt werden. Sind die erkrankten Thiere schon alt und ohne besonderen Zuchtwerth, so sind sie am besten zu schlachten. Bei werthvolleren Hühnern müssen die Beine mehrere Tage mit Schmirseife bestrichen und hierauf die Kruste behutsam mit lauwarmem Wasser abgelöst werden. Dem folgt noch ein mehrmaliges Seifenwasserbad und endlich ein Bestreichen mit feinem, säurefreiem Oel.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 7. bis mit 13. September 1898.
 Aufgebote: a) hiesige: 49) Der Wirthschaftsgehülfe Louis August Brandt hier mit der Wirthschaftsgehülfin Hulda Theresie Meyer in Ober-Wildenthal. 50) Der Schuhmacher Ernst Arthur Schönfelder hier mit der Landwirthin Frieda Helene Schubert hier.
 b) auswärtige: 13) Der Fabrikarbeiter Johann Ritol Klaita in Jüdwin mit der Handarbeiterin Rosa Mathilde Werner daselbst.
 Geburten: 223) Klara Frieda, T. des Fabrikarbeiters Clemens Albin Fischer hier. 224) Meta Gertrud, T. des Maschinenführers Carl Erdmann Dutschkreuter hier. 225) Geßela Karola, T. des Fabrikarbeiters Joseph Ruder in Wolfsgrün. 226) Hedwig Pauline, T. des Stiefmännchensbesizers Friedrich Moritz Ragert hier. 227) Max Erich, S. des Hausmanns Karl August Siegel hier.
 Sterbefälle: 143) Der Schuhmachermeister und Restaurateur Christian Friedrich Schlegel hier, ein Gemann, 72 J. 5 M. 12 T. 144) Ernst Paul, S. des Zeichners Ernst Anton Heymann hier, 7 M. 14 T.

Tüchtigen Commis zur **Ausgabe der Waaren** suchen für dauernde Stellung
Diersch & Schmidt.

Zuverlässige Aufpasserin für **Schiffenmaschine** suchen
A. L. Unger Söhne.

Voss'sches Vogelfutter

mit der Schwalbe
100 fach prämiirt.

Broschüren „Der praktische Vogelfleger“ Anleitung zur Pflege und Zucht URSCHNIT.

Fische und weichfressende Vögel jeder Art. Erhältlich in Eibenstock bei

Singfütter für Kanarien, „Ceres“, bestes Kanarien-Aufzuchtfutter, Nachtigallen-, Drosseln-, Papageien-, Prachtfinken-, Kardinal-, Lerchen-, Meisen-, Dompaffens- und Spezialfutter für alle einheim. Finkenarten, „Exquirit“, Feinfutter für zarte Weichfresser, Voss'scher patent. Milbenfänger, Reform-Fischfutter, „Munditia“, Hundereinigspulver, Voss'scher Blattlaustod, präpar. Vogelsand, Voss'sches „Musca mit der Schwalbe“, gesetzlich geschützt, das beste Futter für **Herm. Pöhland.**

Die neuen Damenkleiderstoffe für
Herbst und Winter
 sind in überraschender **Schönheit** und **Reichhaltigkeit** eingetroffen.
 Muster franco.
Julius Einhorn, Chemnitz. Versandthaus.

Dr. med. Söpe,
 homöopathischer Arzt in Halle a. S.
 Auch brieflich.
Ein wahrer Schatz
 für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Feldschlößchen.
 Donnerstag, den 15. September, Abends 8 Uhr:
Gross. Extra-Concert,
 ausgeführt von der Stadtkapelle zu Stollberg.
 Direction: K. Jacobi.
 Programm an der Kasse.
 Billets im Vorverkauf bei Herrn Buchbindermeister A. Mehnert und im **Feldschlößchen** à 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.
 Um gütigen Besuch bitten und laden ergebenst ein
E. Scheller, Karl Jacobi, Musikdirigent.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
 Versicherungsbestand am 1. März 1898: 73 1/2 Millionen Mark. Bankfonds am 1. März 1898: 232 1/2 Millionen Mark. Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
 Vertreter in Eibenstock: **Ernst Th. Unger.**

Dr. Oetker's
Badpulver à 10 Pfg. giebt feinste Stuchen und Klöße.
 Rezepte gratis von **S. Lohmann.**

Pfund's
Condensirte Milch
 von jahrelanger Haltbarkeit, für **Haushaltungs- und Küchenzwecke**, sowie für **Bäcker u. Conditoren** unentbehrlich, in **Blechkannen**, welche ohne **Messer und Scheere** geöffnet werden, empfohlen
 Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund
 Hauptkontor: **Bautzner Strasse 79.**
 Zu haben in Eibenstock: **H. Lohmann, Drogerie G. Emil Tittel, Colon.**

Geübte Schnurstricker
 und **Soutageur**, welche nach Zeichnung arbeiten, werden für **Wien** gesucht. Reisekosten werden vergütet. Offerten zu richten unter **H. M. 6775** an **Saasenstein & Vogler, Wien, I.**

Kein Geheimmittel, daher ganz unschädlich.

 Nertzlich empfohlen. Nertzlich empfohlen
 Der jeden Herbst aus dem frischen Saft auserlesener Weintrauben durch Läuterung und Extraktion mit dreifach gereinigtem Rohrzucker (je zur Hälfte) in Form eines flüssigen Donigs bereitete
Rheinische Trauben-Brust-Honig
 ist als das reinste, edelste und natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmste und zuträglichste aller diätetischer **Saus-, Genuß-, Nähr-, Kraft- und Heilmittel** durch Tausende anerkannt und befristigt. Bei **Sarkom, Heiserkeit, Katarrh, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Reiz im Kehlkopf, Bluthusten, Keuchhusten der Kinder** kommt kein, wenn noch so präherlich ausgebotenes Mittel dem rheinischen Trauben-Brust-Honig auch nur annähernd gleich. Als diätet. Nähr- und Kraftmittel bei **Blutarmuth, Bleichsucht, schwächlichen Personen, bei Kräfteverfall**, in der **Reconvaleszenz, Influenza** u. leistet dieses leicht verdauliche Traubenpräparat ausgezeichnete unvergleichliche Dienste. Da der rheinische Trauben-Brust-Honig nur in geringer Gaben genommen zu werden braucht, so ist dessen Anwendung äusserst billig. Magenverfäuerung (wie bei den aus Salz und Zuckerstaub bestehenden Pastillen und geringen Bonbons unausbleiblich) ganz ausgeschlossen. *) Stets echt unter Garantie à Flasche zu 1, 1 1/2 und 3 Mark in **Eibenstock** bei
E. Hannebohn.
 Fabrik u. Centralversandt: **W. H. Zickenheimer in Mainz.**

Direkt ab Fabrik-
 Pakete roher Web-Waaren gegen Nachnahme
 10 m ca. 76 cm ungeb. Kessel à 26 Pfg.
 6 „ 83 „ ungeb. Köper-Waaren à 36 Pfg.
 6 „ 92 „ Renforce à 34 Pfg.
 4 „ 160 „ Bettuchstoff à 64 Pfg.
 26 m zusammen für 9 M. 36 Pfg.
 Richtconvenirendes wird umgetauscht.
A. Alexander, Mittweida i. S.
 Webwaren-Niederlage.
 Portofr. Probenversandt v. Inletts, Seidamaschinen, Hemdentuchen, Barhänden.

Kleiderstoffe
 für **Herbst und Winter**
 findet man in **Neuheiten**
 bestens sortirt bei
C. G. Seidel.

Christophlad
 als **Fußbodenankrich** bestens bewährt.
 sofort trocknend u. geruchlos, v. Jedermann leicht anwendbar, gelbbraun, mahagoni, eichen, nussbaum u. graufarbig.
Franz Christoph, Berlin.
 Allein ächt in Eibenstock bei **H. Lohmann.**

Locken-Erzeuger
 kräuselt das Haar überraschend leicht und anhaltend zu den schönsten Locken und erhält dieselben auch bei feuchtem Wetter oder Transpiration.
 In Flacon 60 Pfg. nur bei:
Rich. Schürer.

Aechten Hausfrauen!
 Benutzt **Brandt's** nur als besten und billigsten **Coffee-Zusatz** und **Coffee-Ersatz.**
 Zu haben in den meisten Colonialwaaren-Handlungen.

Eine 2fach 1/2, Voigt'sche **Stickmaschine**
 Nr. 3665, eine 2fach Dietrich'sche **Stickmaschine** Nr. 315 sind zu verkaufen bei
H. Pausch, Auerbach.
Plüß-Stauffer-Ritt
 in **Tuben und Gläsern**
 mehrfach mit **Gold- und Silber-Medaillen** prämiirt, seit 10 Jahren als das stärkste Binde- u. Klebmittel rühmlichst bekannt, somit das **Vorzüglichste** zum Kleben zerbrochener Gegenstände, empfiehlt
Max Steinbach.
 Deutsche Reichsbanknoten 1 Mark 69., Pf.

Grummtverpachtung.
 Jahn Acker anstehendes **Grummt**, im Ganzen oder getheilt, verpachtet billigst
Louis Seidel.

Größeres Familienlogis
 oder **Wohnhaus** zu **14** in die Expedition dts. Bl. erbeten.

Eine halbe Etage
 innere **Auerbacherstr. Nr. 20,** sofort beziehbar, zu vermieten. Auskunft ertheilt Herr Trichinenschauer **Emil Stölzel.**

Garçonlogis
 für einen jungen Kaufmann in guter Familie per 1. Oktober a. e. gesucht. Offerten unter **M. M. 17** in die Expedition dts. Bl. erbeten.

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder, um **Kindern das Zahnen zu erleichtern.** Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei
E. Hannebohn.

Thermometerstand.
 Minimum. Maximum.
 12. Sept. + 8, Grad + 18, Grad.
 13. „ + 3, „ + 10, „